

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61.

Laasphe, Samstag den 1. August 1903.

28. Jahrgang.

Reichstagsfragen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat sich vor kurzem bemüht, Befürchtungen, die sich an die Zusammenkunft des neuen Reichstages knüpfen, zu zerstreuen. Das Anwachsen der Sozialdemokraten habe mit Rücksicht auf die Gesetzgebung insofern wenig zu befürchten, als es vorwiegend auf Kosten anderer Parteien der Minderheit eingetreten sei. Nach der Zusammenkunft des Reichstages dürfe man mit Sicherheit auf Mehrheiten, sowohl für nationale Fragen, wie für die Handelsvertrags-Gesetzgebung, wie für sozialpolitische Gesetze rechnen.

Theoretisch hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ recht: Die Möglichkeit, positive Mehrheiten zu bilden, ist trotz der sozialdemokratischen Fortschritte nach wie vor vorhanden.

Praktisch aber gefährdet das Anwachsen der Sozialdemokratie trotzdem die Sicherheit eines geordneten Funktionierens der Gesetzgebungsmaschine. Die Sozialdemokratie ist, wenn ihr Gesetze nicht passen, die Vertreterin der rücksichtslosesten Obstruktion: das hat sie im letzten Winter bewiesen. Für die Möglichkeit erfolgreicher Durchführung einer derartigen Obstruktion aber erscheint es gar nicht gleichgültig, ob eine Partei 58 Mitglieder zählt oder 81. Wir weisen darauf hin, daß es für 81 Abgeordnete viel leichter ist, durch plötzliches Verlassen des Saales Beschlunfähigkeit herbeizuführen, als für 58.

Die leidige Frage der Beschlunfähigkeit, die schon im letzten Reichstage eine Rolle gespielt hat, dürfte im neuen Reichstage noch viel wichtiger werden. Das neue Parlament wird sich, wie man schon jetzt voraussetzen kann, zu befassen haben mit Gesetzen zur Erhöhung der Wehrkraft, mit auf der Basis des Zolltarifs beruhenden Handelsverträgen und mit der Erschließung neuer Steuerquellen. Allen diesen Gesetzen wird die Sozialdemokratie nicht nur Opposition, sondern auch Obstruktion entgegenstellen.

Die Parteien aber, die im Prinzip derartigen Gesetzen zustimmen bereit sind, werden es sehr schwer haben, ihrerseits für das Vorhandensein eines beschlußfähigen Hauses zu sorgen, sofern nicht endlich die Regierung der Forderung auf Bewilligung von Diäten zustimmt. Wir meinen aber, daß gerade die Zusammenkunft des neuen Reichstages auch noch aus einem andern Grunde dem Widerstande gegen die Diätenbewilligung ein Ende bereiten sollte. Die Gegner von Diäten haben immer darauf hingewiesen, daß bei der Bewilligung von Tagelöhnen die Sozialdemokratie es leichter haben würde, eine große Zahl von Mandaten zu befehlen. Die Fadenlosigkeit dieses Arguments wird ja seit Jahr und Tag schon durch die sozialistischen Kassentrappanten dargetan, denn bei so gewaltigen Einnahmeziffern ist es der Partei eine Kleinigkeit, auch Abgeordneten ohne jedes Vermögen

in großer Zahl Diäten zu gewähren. Die gegenwärtigen Reichstagswahlen aber haben erst recht die Haltlosigkeit des erwähnten Arguments erwiesen. Die Diätenlosigkeit hat nicht verhindert, daß 81 sozialdemokratische Abgeordnete gewählt wurden, und der Umstand, daß nicht ein einziger von ihnen doppelt gewählt worden ist, beweist, daß die Partei so viel Kandidaten zur Verfügung hatte, um jeden Wahlkreis, an dessen Eroberung sie allenfalls denken konnte, mit einem besonderen Kandidaten zu besetzen.

So ist also kein Argument mehr vorhanden, das irgendwie ernsthaft gegen die Bewilligung von Diäten geltend gemacht werden könnte. Wohl aber spricht das eigentliche Interesse der Regierung, wofür diese Wert auf glatte Arbeit des Parlaments legt, dringend dafür, daß der langjährigen Forderung der großen Mehrheit des Reichstages, einer Mehrheit, die auch nach Abzug der sozialistischen Abgeordneten noch vorhanden ist, — endlich Rechnung getragen wird.

Geschriebenes Recht und Volksempfinden.

Wie sehr das geltende formale Recht mit dem unbefangenen Volksempfinden in klaffenden Widerspruch geraten kann, lehrt ein Fall, der sich kürzlich in der Nähe von Spandau zugetragen hat. Ein Stallmeister ertappt einen Verbrecher bei dem Versuch, sich an seiner — des Stallmeisters — elfjähriger Tochter zu vergreifen. Er verhindert das Verbrechen, prügelt in gerechter Entrüstung den Strolch gründlich durch und überliefert ihn der Bestrafung. Vom Gefängnis aus stellt nun der Strolch einen Strafantrag gegen den Stallmeister wegen körperlicher Mißhandlung und wirklich wird der Stallmeister zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, da, wie es in den Erkenntnisgründen des Gerichts heißt, selbst ein auf der Tat ertappter Verbrecher sich nicht zu prügeln lassen brauche. Aber noch weiter: der Strolch klagt Schmerzensgeld und Kosten ein und der Stallmeister muß ihm schließlich noch 185 Mark und 85 Pfennige ausbezahlen. So der Tatbestand, der bisher unüberwunden geblieben ist. Wie ist ein solches Urteil möglich? Einfach weil der Richter nach dem Buchstaben des Gesetzes urteilen muß, ohne dem natürlichen Empfinden, das hier mit dem formalen Recht in schreiendem Widerspruch steht, Raum geben zu dürfen. Jeder Vater würde in ähnlicher Lage das Gleiche tun, und selbst wenn er in gerechter Empörung den Verbrecher totgeschlagen hätte, das natürliche Empfinden würde ihn freisprechen, ein Gerichtshof aber würde nach diesem Präzedenzfall auf Totschlag im Affekt erkennen müssen. Es ist das nirgend ausgesprochene, aber von jedermann nachgesprochene Prinzip, daß wir einen Rechtsstaat haben, der die Selbsthilfe nur unter ganz bestimmten Bedingungen gestattet und überall auf den Richter verweist. Zur Selbsthilfe gehört auch die Notwehr, aus

dem Begriff der Notwehr aber läßt sich unschwer und durchaus im Einklange mit dem natürlichen Empfinden die Handlung des Stallmeisters deuten. Hätte das Kind selbst die Züchtigung des Verbrechers vornehmen können und vorgenommen, so würde zweifellos Notwehr vorgelegen haben. Da es dazu aber wegen seiner Schwäche außerstande war, so trat ergänzend die Kraft des Vaters dafür ein. So gut wie der Vater sein unmündiges Kind in allen Rechtsgeschäften vertreten muß, weil die geistigen Kräfte des Kindes dazu nicht ausreichen, so gut hat er das Recht nicht nur, sondern sogar die Pflicht, ergänzend einzugreifen, wo die körperlichen Kräfte des Kindes zur selbstständigen Wahrnehmung seiner Interessen nicht ausreichen. Mit dieser Auslegung tut man selbst vom rein formalen Rechtsstandpunkte aus dem Gesetze schwerlich einen Zwang an. Auf jeden Fall wird man bei der bevorstehenden Revision des Strafgesetzbuchs und des Strafprozesses um diese weitere Auslegung des Begriffes der Notwehr nicht herumkommen, wenn sich nicht der ungesunde Gegensatz zwischen dem geschriebenen Recht und dem Volksempfinden wie eine ewige Krankheit forterben sollen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Eine Herrscherzusammenkunft wird im Laufe des Monats September in Darmstadt stattfinden. König Eduard nimmt seine Kur diesmal nicht in Homburg v. d. S., sondern in Marienbad. Er kehrt nach England im September über Darmstadt zurück. Hier trifft er das russische Kaiserpaar und den deutschen Kaiser mit der Kaiserin, die aus Wiesbaden herüberkommen werden. Der Zar erwidert den Besuch später in Wiesbaden.

— Eine staatliche Versicherung gegen Hochwasser-Schäden wird früher oder später in Aussicht genommen werden müssen. Auch die Vieh- und noch mehr die Hagelversicherung können bis zu einem gewissen Grade als solche gegen elementare Schäden betrachtet werden. In Bayern lag das Feuerversicherungsweien lange darnieder. Die privaten Versicherungsgesellschaften wollten im Gebirge keine Versicherungen übernehmen. Erst als der Staat seinerseits die Initiative ergriffen, änderten sich die Verhältnisse, und diese sind jetzt, was die Feuerversicherung betrifft, in Bayern so vorzüglich wie nur denkbar geregelt.

Stalien.

An dem Konklave, in das man am Freitag Abend eintritt, werden 62 Kardinäle teilnehmen, da sich der Kardinal Celestia-Palermo wegen Altersschwäche entschuldigt hat und Kardinal Moran-Australien nicht rechtzeitig eintreffen kann. Vier Kardinäle treten in das Konklave krank ein, werden aber trotzdem an der Papstwahl teilnehmen. — Die französische Regierung beobachtet auch während des Papstwechsels ihre ablehnende Haltung

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Wenzel lehnte dies ab und erfaßte ihren Arm, um sie zurückzuhalten. Lachend riß Betty sich los.

„Sie dürfen meine Einladung nicht abschlagen!“ rief sie. „Es ist lange her, seitdem wir zusammen angestochen und Ginz müssen Sie mir zugestehen, daß wir früher oft sehr lustig gewesen sind.“

Sie setzte den Wein auf den Tisch, schenkte ein und ließ sich wieder an Wenzel's Seite nieder.

Die Gläser klangen an einander. War es des Mädchens Heiterkeit oder der Wein, der auf Wenzel einwirkte, seine Stirne glättete sich mehr und mehr. Es war wahr, in Betty's Gesellschaft hatte er früher manchen Abend lustig hingebracht und die Sorgen waren ihm damals fern gewesen. Weshalb konnte er nicht mehr so heiter sein?

Ein Tor, der das Leben nicht genießt,“ rief es in ihm. Wenn wir tot sind, ist Alles vorbei, Freude und Schmerz, und wer das Leben vertrauert hat, kann es nicht mehr nachholen!“

Er selbst füllte jetzt die Gläser und dachte nicht mehr an Johanna. Wie heiter Betty zu plaudern verstand, wie lustig sie ihm entgegenlachte. Hatte er früher ihre Heiterkeit nicht recht verstanden?

„Wenzel“, rief Betty, deren Wangen sich gerötet hatten und deren Augen leuchteten, „wissen Sie, daß mein Bruder einst den Wunsch hegte, ich möge Ihre Frau werden! Haha! Blicken Sie nicht zur Seite!

Ich hatte Sie gern, aber Sie sehen, ich zürne Ihnen nicht, weil der Wunsch meines Bruders nicht in Erfüllung gegangen ist. Mein Freund können Sie jedoch sein. Ich will nicht Ihr Herz gewinnen, sondern nur dann und wann in Ihrer Gesellschaft lustig sein, wie ich es früher gewesen bin. Jetzt bin ich viel allein und das taugt nicht für mich. Dann tauchen auch vor mir Schatten auf und ich besitze nicht die Kraft, dieselben zu verjagen. Wollen Sie öfter zu mir kommen und mein Freund sein?“

„Ja!“ rief Wenzel und erfaßte des Mädchens Hand. „Ich will Ihr Freund sein!“

Dann erzählte er ihr von seinen Bestrebungen und wie er nahe vor der Erreichung seines Zieles stehe.

Währenddem saß Johanna in ihrem Zimmer an dem geöffneten Fenster und blickte mit angehaltenem Atem hinab auf den Hof und hinaus in die Nacht. Sie empfand nicht, daß die feuchte kalte Nachtluft ihr entgegenbrang, denn ihre Wangen brannten heiß.

Schwere Stunden hatte sie durchlebt, denn hundertmal hatte sie die harten Worte, welche in dem Augenblick der Erregung und Leidenschaft ihr entfahren waren, berent. Sie sehnte Wenzel zurück, um ihn um Verzeihung zu bitten, und Stunde auf Stunde verging, ohne daß er kam. Ihre erregte Phantasie schuf die bängsten Bilder. Wenn er die Worte, die sie ihm zugerufen, zur Wahrheit machte!

Ihr Auge hatte keine Träne mehr. Als das Kind endlich in der Kammer schlief, trat sie in die Stube und harter am offenen Fenster Wenzel's Wiederkehr. Endlich, endlich vernahm sie seine und Brand's Stimme, ihr Herz pochte ungebürlich und laut. Ihr Auge starrte auf den Hof hinab, er kam nicht. In der Stille der

Nacht vernahm sie, daß mehrere Schritte die Treppe hinaufgingen. Er begleitete Brand. Was sollte er bei ihm? Alles Blut drängte nach ihrem Herzen bei dem Gedanken, daß er bei ihm die Nacht zubringen wolle, um nicht zu ihr zurückzukehren. Konnten ihre Worte ihn so tief, so schwer verletzt haben?

Es durfte nicht sein! Die Sonne durfte nicht wieder aufgehen, ehe sie Verzeihung von ihm verlangt, er mußte ihr ja vergeben, wenn sie zu seinen Füßen darum flehte, wenn sie ihm zurief, wie innig und heiß sie ihn liebte.

Noch kurze Zeit wartete sie, ihre Angst erreichte den höchsten Grad. Kaum wissend, was sie tat, warf sie ein Tuch um, und verließ das Zimmer. Sie eilte die Treppe hinab, um Wenzel zu holen und von ihm Verzeihung zu erlangen.

Als sie in dem Vorderhause die dunklen Treppen emporstieg, mußte sie mehr als einmal still stehen, denn die Kräfte drohten sie zu verlassen. Auch vor Betty's Wohnung stand sie rastend still. Gläserklingen und das lustige Lachen einer Frauenstimme drang in ihr Ohr — was kummerte es sie! Sie dachte nicht einmal daran, daß sie seit Tagen, ja seit Wochen nicht heiter gelacht hatte.

Schon wollte sie weiter zu Brand's Wohnung steigen, als sie Wenzel's Stimme zu vernehmen glaubte. Sie horchte, sie mußte sich täuschen, denn wie sollte ihr Mann hierher kommen! Deutlicher vernahm sie ihn jetzt und sie kannte jeden Laut seiner Stimme zu genau. Mit beiden Händen klammerte sie sich an den Türpfosten fest, um nicht niederzufallen.

Auf's Neue klangen drinnen die Gläser an einander. „Ja, ein Tor, der das Leben nicht leicht und lustig nimmt!“ rief eine Stimme.

gegenüber dem Vatikan. Der Ministerpräsident Combes hat an der für den verstorbenen Leo XIII. zelebrierten Messe in Paris nicht teilgenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Die habsburgische Doppelmonarchie, welche am vergangenen Mittwoch die 25jährige Jubelfeier ihrer erfolgreichen Verwaltung der okkupierten Provinzen Bosnien und Herzegowina begehen konnte, steht wieder einmal vor einer schweren inneren Krise. Die Fiskal Konferenzen des österreichischen Ministerpräsidenten v. Körber mit dem Kaiser haben halbamtlicher Verlautbarung zufolge in erster Linie der Zuckersteuerfrage gegolten. In Fiskal ist der Entschluß gefaßt worden, in Uebereinstimmung mit der Brüsseler Konferenz die Zuckerkontingentierung aufzuheben. Die Aufhebung soll nicht auf dem verfassungsmäßigen Wege durch den Reichsrat, sondern mittels § 14 erfolgen, der den Kaiser ermächtigt, unter Suspension der Verfassung Gesetze zu dekretieren. Ungarn ist entschiedener Gegner der Aufhebung der Zuckerkontingentierung und erblickt in dem Fiskal Beschluß eine österreichische Verletzung der Gegenseitigkeit, die jetzt die alleinige Grundlage des Zollbündnisses bildet. Ungarn droht ferner mit der völligen Aufhebung der wirtschaftlichen Gemeinschaft. Dazu kommt noch, daß beiderseits die Ministerpräsidenten Körber und Khuen die Schuld an ihrer Erfolglosigkeit gegenüber ihrer Obstruktion gern einem dem anderen zuschieben möchten. — In Budapest geht es unterdessen bunt zu. Der Ministerpräsident Khuen Hedyvary hatte zum Zwecke der Befestigung der Obstruktion in eine schärfere Geschäftsordnung gewilligt. Der erste Verhandlungstag, der dem Viedecker Militär-unglück gewidmet war, verlief ruhig. Um so ärger wurde es am Mittwoch. Das Haus war gleich zu Beginn der Sitzung der Schaulplatz unerhörter Tumulte. Da es hieß, der Ministerpräsident wollte seinen Antrag einbringen, mit der Unterbrechung der jetzigen Tagesordnung, die Judenmittagsdebatte fortzusetzen, bemächtigte sich ungeheure Aufregung der Opposition. Sie ist entschlossen, die größten Skandale zu provozieren, um den Fortgang der Verhandlung zu hindern. Zu dem Zweck meldeten sich zwei oppositionelle Abgeordnete, Baph und Lomaszy, vor Eintritt in die Tagesordnung zum Wort. Jeder von ihnen legte 10000 Kronen auf den Tisch des Hauses nieder. Sie erklärten, sie seien mit diesen Beträgen bestochen worden, um auf ihre angekündigten Reden zu verzichten und Budapest zu verlassen. Die Behauptungen der beiden Oppositionellen sollten im Hause den Eindruck erwecken, daß der Ministerpräsident dem Bestechungsverfuge nahe stehe. Unter ungeheurer Aufregung beantragte die Opposition die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission. Der Ministerpräsident Graf Khuen stimmte diesem Antrage sofort zu, ohne auch nur mit einem Worte auf den angeblichen Bestechungsverfuge selbst einzugehen. Bei dem andauernden Lärm mußte die Sitzung abgebrochen werden. — Bald wird es in Oesterreich-Ungarn überhaupt nicht mehr möglich sein, auf verfassungsmäßigen Wegen zu regieren. Dann wird es mit den heutigen Zuständen rasch zu Ende sein.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Zur Diensthofenfrage

äußert sich ein Leser mit folgendem Vorschlag:

Zur Klärung der noch immer nicht geregelten Diensthofenfrage möchte ich mir einen Vorschlag erlauben. Nach meiner Erfahrung fehlt den Diensthofen in den meisten Fällen die nötige Vorbildung für die übernommenen Pflichten. Gewöhnlich suchen die Mädchen sogleich nach der Einsegnung, also vierzehn-

oder fünfzehnjährig, einen Dienst auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt zur Wartung der Kinder oder Beforgung des Viehs. Nach einem oder zwei Jahren, wenn sie körperlich stark genug sind, gehen sie in die größere Stadt und vermieten sich dort als Mädchen für alles. Und damit beginnt die Verdrießlichkeit. Hat das Mädchen das Glück, eine Hausfrau zu finden, die ihm mit Geduld und Nachsicht die nötige Anleitung gibt, dann ist es geborgen und wird infolge dieser guten Grundlage jederzeit sein Fortkommen finden. Doch das ist der seltenste Fall. Meistens ist die Herrschaft entsetzt über die unglaubliche Dummheit des Mädchens, das oft die einfachsten Dinge nicht kennt. Das Mädchen ist enttäuscht, hat sich das ganz anders gedacht, und nach ziemlich lautem Uebereinkommen geht man zum Ersten auseinander. Dann vergehen die Jahre zwischen Zu- und Abziehen.

Und dem wäre so leicht abzuhelfen! Die soziale Lage einer Menschenklasse verbessern, ist heutzutage identisch mit dem Bereichern ihrer Kenntnisse. Jede Schneiderin, Friseurin, jeder Handwerker muß einen Ausbildungskursus in seinem Fach durchmachen; warum nicht die Diensthofen? Warum fehlt hier die staatliche Verfügung, daß einem Mädchen nur nach Vorzeigung eines Lehrscheines auf der Polizei ein Buch ausgestellt wird? Anstalten müßten zahlreich genug ins Leben gerufen werden, in denen die Mädchen gegen geringes Entgelt einen einjährigen Kursus durchzumachen verpflichtet wären. Und für die Mittellosen müßte der Staat eine Anzahl Hausfrauen herausuchen, die ein Mädchen auf ein Jahr als Lehrling aufnehmen würden ohne gegenseitige Vergütung. Über die Hausfrauen, die dies übernahmen, müßten unter staatlicher Kontrolle stehen, ob sie auch gewissenhaft ihren Pflichten als Lehrherrin nachkämen. Unter allen Umständen muß dies Lehrjahr obligatorisch sein. Solche gründlich ausgebildete Mädchen würden vor allen Dingen die Arbeitseinteilung lernen, würden nicht den ganzen Tag herumwirtschaften und erst des Nachts um 11 Uhr oder nach später dazu kommen, ihre Kleidung auszubessern. In jedem Haushalt, mag er groß oder klein sein, findet ein gewandtes Mädchen am Tage eine freie Stunde für sich, und nur die Ungewandtheit und Unerfahrenheit schlecht vorgebildeter Diensthofen sind der Grund der vielbesprochenen Ueberbürdung. Ich bin überzeugt, daß von der Ausführung des angeregten Gedankens durch erfahrene und berufene Leute Herrschaften und Diensthofen den gleichen Vorteil hätten.

(Anmerkung.) Ähnliche Vorschläge sind zwar schon oft gemacht worden, aber sie scheiterten bisher immer daran, daß die Mädchen gleich verdienen sollen. Ein Beweis für die Kurzsichtigkeit der Eltern in diesem Punkte ist es, daß trefflich eingerichtete Haushaltungsschulen, die ganze und halbe Freistellen gewähren, kaum voll besetzt sind. Die Eltern schicken ihre Töchter lieber in die Fabrik, wo sie gleich verdienen. Ihre Befähigungsnachweis als Zwang einzuführen, ginge auch nicht an, da man ihn auf anderen Gebieten abgeschafft hat. Bleibt schließlich nur die Organisation der Diensthofen; denn wenn ein Stand gehoben werden soll, muß er aus eigener Kraft emporzukommen trachten, anders geht's heutzutage nicht.

Vermischte Nachrichten.

— **Dillenburg, 30. Juli.** Ein tiefbedauerlicher Todesfall kann aus dem benachbarten Dorfe Eibach gemeldet werden. Der 47jährige Landmann Seibert hatte beim Deffnen und Untersuchen einer ihm an Milzbrand gefallenen Kuh Hilfe geleistet und sich dabei infiziert, d. h. von dem Blut des Tieres hatte er sich, wahrscheinlich durch Kratzen mit den blutigen Händen, etwas in ein Hautpüschchen am Hals übertragen. Ganz bald stellten sich die schrecklichen Folgen in Gestalt von Schwellung des Kopfes, von Hals und Brust etc. ein und ärztliche Kunst war außerstande, den Unglücklichen am Leben zu erhalten. Er starb nach qualvollen Stunden. Man sieht wieder an diesem so traurigen Fall, wie große Vorsicht bei solchen Handreichungen geboten ist.

— **Kreuzotterbiß.** Ein 15jähriger Junge aus Sebbeterode wurde beim Heidelbeerjuchen von einer Kreuzotter ins Bein gebissen. Er wurde sofort in die Marburger chirurgische Klinik gebracht, wo das Bein amputiert werden mußte.

Seine Brust und versprach ihm, seine Zaouia bis zum Viebel mit Goldstücken anzufüllen, wenn er ihm helfende Arznei verschaffen könnte. „Es gibt eine solche“, sagte der Greis. „Nimm das Hemd eines glücklichen Menschen und bekleide damit den Körper deines Sohnes und er wird genesen.“ Indem er diese Worte aussprach, entfernte sich der Marabout.

Der Pascha rief seine Minister zusammen, die Großen seines Hofes und machte ihnen von dem Räte des Alten Mitteilung. Schon am nächsten Tage begaben sich diese auf die Suche nach dem begehrten Menschen in die Regent-schaft Tunis. Glende fand man auf jeden Schritt; glückliche Menschen keine. Endlich glaubte einer der Suchenden denjenigen gefunden zu haben, welchen er brauchte; es war ein Kaufmann, dessen Reichtum einem Königreiche gleichkam; aber nach eingezogenen Erkundigungen fand es sich, daß der Mann durch Geiz gefoltert und von Ehrbegierde verzehrt wurde und nach allen Reichtümern des Universums ihn gelüftete. Das war ganz und gar nicht der glückliche Mensch. — Ein anderer Minister traf einen in seiner Stadt sehr angesehenen und gelehrten Rusti an, welcher begütert, gesund aber seit einigen Wochen Witwer geworden war. Nun fand es sich, daß dieser Mann über den Verlust seiner Frau sich nicht hinaussetzen konnte, und untüchtig war. — Als einen dritten bot sich der Rähia (Gouverneur) von Des dar, welcher mit hoher Stelle Reichtümer verband, sich einer reichen Familie rühmen konnte und dessen Harem mit den schönsten Frauen des Orients besetzt war. Glücklicherweise dieser Mann, jedoch er war es zu sehr; er fürchtete, jede Stunde sterben zu müssen.

Endlich kam einer der Minister, welcher seine Nachforschungen bis zu den Grenzen des Belad-el-Djerid (Rand der Datteln) ausgedehnt hatte, in der Nähe von Lonzer auf einen bewaldeten Hügel. Der Tag neigte sich seinem Ende zu, als er an der Tür einer elenden Gourbi (Hütte) anhielt, vor welcher friedlich mehrere Kinder spielten. In der Nähe der Tür lauerte eine mit Spinnen der Wolle für Teppiche beschäftigte Frau. Der Minister des Hermonda wußte, in diese einfache Wohnung einzutreten, um sich da ein wenig Ruhe gönnen zu können. Dies wurde ihm bereitwillig gewährt, und um die Zeit zu töten, fing er an, sich mit der Herrin der Wohnung zu

— **Münster, 29. Juli.** Bei dem heutigen Unwetter erschlug ein Blitz inmitten der Stadt in der Hammerstraße den Sohn des Bauern Weffels und sein Gespann.

— **Insektenstiche.** Wie sehr Insektenstiche zur Vorsicht mahnen, beweist wieder ein in Oberndorf bei Arnstadt vorgekommener höchst bedauerlicher Fall. Eine Frau, Mathilde Gräfer, war an einem der letzten Tage voriger Woche im Walde von einer jedenfalls giftigen Biene auf die Hand gestochen worden. Diese schwellte kurze Zeit darauf bedenklich an und die Frau ist, trotzdem zwei Aerzte zu Rate gezogen wurden, an Blutvergiftung gestorben.

— **Berlin, 30. Juli.** (Tragödie.) Aus Nahrungs-sorgen stürzten sich gestern Abend nach 10 Uhr zwei in den vierziger Jahren stehende Schwestern Guthnecht, die eine Lehrerin, die andere Malerin, aus dem dritten Stock ihres Wohnhauses in der Rühnstraße. Beide wurden getötet. Die Vorbereitungen am Fenster hatten Menschenmassen, Polizei und die Feuerwehr mit einem Sprungtuch herbeigezogen, doch kamen die Schwestern den Rettungsbestrebungen zuvorn.

— **Infolge eines Kusses** ist in Westen (Provinz Brandenburg) die Ehefrau des Töpfers Brämer gestorben. Vor einigen Tagen war ihr Kind durch fohende Milch so stark verbrüht worden, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Die Mutter hatte die kleine Leiche kurz vor der Beerdigung noch geküßt; sie erkrankte darauf und starb an Blutvergiftung, die sie sich beim Küssen des toten Kindes zugezogen hatte.

— **Hamburg, 29. Juli.** Drei Lumpensammler tranken eine auf einem Schuttblattdaplag gefundene Flasche, in der sie Portwein vermuteten, aus und starben nach wenigen Stunden. Die Art des Giftes ist noch nicht festgestellt.

— **Pflichtvergesene Eltern.** Während am vergangenen Sonntag das Ehepaar Berndt in Götting zum Tanz gegangen war, entfiel in deren Wohnung ein Stubenbrand. Die beiden allein gelassenen Kinder, zwei und fünf Jahre alt, verbrannten. Die pflichtvergesenen Eltern wurden verhaftet.

— **Rattowik, 29. Juli.** In Klein-Donebrowka bei Rattowik wurden gestern zwei russische Mädchenhändler verhaftet, die zwei russische Mädchen Krakauer Häusern zuführen wollten. In einem dritten Verhafteten vermutet man den Abnehmer der Ware.

— **Würzburg, 30. Juli.** Hier kam man auf dem hiesigen Kirchhofe jahrelang verübten Grabschändungen auf die Spur. Mehrere Leichenwächter öffneten Gräber, in denen Leichen in Zinksärgen beigelegt waren, entwendeten und verkauften die Zinksärge und verachteten die Leichen wieder.

— **Durstige Turnerfeiern.** Gelegentlich des zehnten deutschen Turnfestes in Nürnberg sind, während der fünf eigentlichen Festtage auf dem Festplatz etwa 3000 Hektoliter Bier ausgehänkt worden, am Samstag 545, am Festsonntag 637, am Montag, Dienstag und Mittwoch je 600 Hektoliter. Rechnet man die vorausgegangene Festwoche hinzu, so kommt man auf die respectable Leistung von rund 4000 Hektoliter. Bemerkenswert ist hierbei, daß in den zehn Tagen des deutschen Schützenfestes im Jahre 1897 rund 3000 Hektoliter Bier auf dem Nürnberger Festplatz ausgehänkt worden sind.

— **Gunzenhausen (Bayern), 29. Juli.** Von den Teilnehmern an einem Hochzeitsmahl in Sammenheim bei Gunzenhausen sind 13 Personen schwer erkrankt. Ein Teilnehmer ist bereits gestorben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **Eine drastische Zurückweisung** erfuhr kürzlich in einem Gasthaus zu Rumburg ein Tische, der sich daselbst ein Glas Bier bestellt, aber ein Glas verlangte, aus dem noch kein Deutscher getrunken habe. Die Kellnerin meldete dies dem Wirt, der ohne Zögern dem geschicklichen Gast ein „anderen Zwecken geweihtes Geschir“ vorlegte mit der Versicherung, daß darans noch kein Deutscher getrunken habe. Unter dem Hohngekläuf der übrigen Gäste verließ darauf der sächsische Nationalheld das Lokal.

— **Von einem Mäander-Unfall in Ungarn** wird berichtet: In Bilef sind in den letzten Tagen zahlreiche Verwandte der vom Hitzschlag betroffenen Soldaten und die Reichsrats-abgeordneten Toth und Juszit eingetroffen, um an Ort und Stelle Erkundigungen über die Angelegenheit einzuziehen. Von der 42 Mann starken Militärkapelle des von dem Unglücke betroffenen Regiments blieben schließlich nur fünf Mann

unterhalten. Diese schien zu seiner großen Ueberraschung, wie er aus der Auskunft über einige wohlwollende Fragen über ihre Lage das Urteil zog, durchaus mit dem zu-frieden zu sein, was Allah für sie, für ihren kleinen Mann und ihre kleinen Kinder gewährt hatte. Sie waren nicht reich, jedoch litten sie, dank der Arbeit des Köhlers, des Eigentümers der Hütte, nicht Hunger, und Gutes und Schlimmes vertrugen sich bei ihnen jahraus, jahrein. Der Minister schlug bei diesen Worten die Augen auf. Er beschloß, die Rückkehr des Köhlers ab-zuwarten, indem er sich von einer Unterredung mit dem-selben mit voller Sicherheit ein großer Erfolg versprach; die vorhergegangene Unterhaltung mit der guten Frau ließ keinen Zweifel hieran aufkommen. Wenige Augen-blicke später erschien der Köhler. Es war dies ein Mann von hoher Statur, mit einem braun und grau gestreiften Gaudourah (arabische Blouse) bekleidet, welche mit einem ledernen Gürtel um seine Hüften geschlossen und zu-sammengehalten wurde.

Der selam alik wurde zwischen beiden Teilen aus-gewechselt und der Köhler lud den Fremden in der besten und gutgelauntesten Stimmung zum Abendbrot ein. Der lehtere nahm es an. Das Mahl verlief freudig und an-sprechend. Der Köhler dankte Allah (Gott) und dem Propheten, daß er ihm und seiner kleinen Familie es an nichts fehlen lasse, und daß er ihn bei Gesundheit erhielt. Hierbei sprang der Minister, vor Freude außer sich, auf seinen ländlichen Gastgeber zu, küßte ihn nach musel-manischem Gebrauch den Kopf und die Schulter, und drückte ihn an sein Herz, indem er zu ihm sagte: „Heil dem glücklichen Menschen, welchen wir gefunden haben, der Sohn des Pascha ist gerettet! Schnell, Freund, gib dein Hemd her; hier sind 1000 Sultansdor (Dukaten) in Wechsel.“

Der Köhler öffnete statt aller Antwort weit den Mund und blieb stumm.

„Hast du denn nicht gehört, mein Freund?“ rief ihm der Minister zu.

„Sehr wohl“, sagte der Köhler. „Sie begehren von mir mein Hemd. Ich würde es Ihnen sehr gern umsonst geben. Aber . . . ich habe niemals eins getragen. So hoch, gnädigster Herr, haben sich meine Wünsche nie verfliegen!“

Das Hemd des glücklichen Menschen.

Eine Erzählung aus Tunis.

(Aus dem „Veteran“.)

In Tunis regierte vorzeiten ein Pascha namens Hamouda, gleich berühmt durch seine weise Verwaltung wie durch seine mannigfaltigen und reichen Kenntnisse. Er besaß einen zwanzigjährigen Sohn, welchen er ab-göttisch liebte. Dieser Sohn wurde sehr krank; die geschicktesten Aerzte wurden an sein Bett gerufen. Keiner von ihnen konnte die Ursache der Krankheit erkennen und keiner wußte dem Uebel abzuhelfen. Nach den Aerzten kamen die Astrologen daran. Diese befragten angelegent-lich die Planeten und Sterne, kamen aber auch zu keiner Abhilfe. Der Pascha fing an, jede Hoffnung auf-zugeben. Er flehte zu Allah und seinen Propheten, jedoch vergeblich. Endlich als er eines Tages in seinem Midjelés (roter Saal) trauernd verweilte, präsentierte sich ihm ein Marabout (mohamedanischer Priester in Afrika) mit weißem Bart. „Wer bist du? Woher kommst du?“ fragte ihn der Sultan. „Ich komme von Achaona“, ant-wortete der Greis; „ich bin der Marabout unserer Zaouia (Schule oder richtiger Seminar). Ich habe von dir und deinen Kammernissen sprechen hören, und der Wunsch, deinem Sohn zu helfen, führt mich hierher.“ Bei diesen Worten erhob sich der Pascha, preßte den Marabout an

(Fortf. folgt.)

übrig; e
erschöpf
ichon an
Nachmit
Abteilun
Görgh,
einer an
am Ab
Görgh h
im Sch
lassen;
Die Op
den tra
waren
außer o
21. Jul
Mann
Nacht z
Oberleit
rufen w
— I
mehr zu
Sava em
unterird
Napel v
Meter d
abwärts.
— I
haufe da
angegrif
schär, i
haufe ge
Tode un
wundet

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

dem P
und von
zu Ha
auch die
erhielt f
arrange
Leistung
Bestrebe
herworte
sein, w
produzie
* V
Eichhorn
weiß,
Besuch
* V
Seinen
Tagesge
wendel
uns auf
in unse
Wärmen
oft im A
abgemon
Hälfte d
schwarz
den Ran
begegnet
August
wer Fre
sich die
Stunden
schnuppe
stände e
Beobacht
scheint h
und erk
suchen a
tieren,
schnell e
Lebenshi
ein unge
von die

weiter
Hammer-
spann.
magen,
mer höchst
an einem
jedemfalls
e schwoll
dem zwei
ben.
nährungs-
i in den
die eine
od ihres
getötet.
umaffen,
gezogen,
zu vor.
denburg)
Tagen
worden,
er hatte
erkrankte
üssen des
nen eine
Portwein
Die Art
gangenen
gegangen
ie beiden
brannten.
ka bei
änder
Häusern
vermutet
hiesigen
Spur.
in Zim-
Binkänge
deutschen
gentlichen
geschänkt
Montag,
man die
auf die
hierbei
in Jahre
Festplage
In einem
den Glas
Deutscher
der ohne
geweihten
och kein
übrigen
al.
erichtet:
ndte der
ichstatts-
rt und
n. Von
Angliche
Mann
fchung,
Fragen
den zu-
kleinen
e. Sie
eit des
er, und
afraus,
nen die
ers ab-
it dem-
sprach;
a Frau
Augen-
Mann
treiften
einem
nd zu-
aus-
besten
Der
nd an-
dem
es an
erhielt.
ch, auf
mufel-
r, und
„Geil
haben,
ab, gib
utaten)
it den
ef ihm
en von
monst
t. So
Ge nie

übrig; alle anderen, einschließlich des Kapellmeisters, brachen erschöpft zusammen. Die Kapelle mußte, obwohl die Musik schon am frühen Vormittag völlig ermüdet waren, noch am Nachmittag, kurz vor Eintritt der Katastrophe fielen. Eine Abteilung des Regiments unter Führung des Hauptmanns Görgy, welche nicht mit dem Regimente selbst, sondern auf einer anderen Straße am linken Flügel marschierte, traf erst am Abend, jedoch wohlbehalten in Bilet ein. Hauptmann Görgy hatte auf eigene Verantwortung die Truppen wiederholt im Schatten längere Zeit rasten und Wasser herbeischaffen lassen; in seiner Abteilung gab es nicht einen einzigen Maroden. Die Opfer von dem übrigen Teile des Regiments, welcher den traurigen Marsch ohne Unterbrechung fortsetzen mußte, waren noch weit zahlreicher, als bisher angegeben wurde; außer den 21 Toten und 35 Schwerverkranken waren am 21. Juli, also am folgenden Tage, nach dem Marsche, 453 Mann dienstuntauglich. Zwei Soldaten wurden in der Nacht zum 21. Juli todsüchtig. General v. Tragoni, dem die Oberleitung des Truppenmanders oblag, ist nach Wien berufen worden.

Die Ausbrüche des Vesuvius nehmen an Festigkeit immer mehr zu. Der Hauptkrater schlendert glühende Steinmassen und Lava empor, und mehrere neue Krater haben sich geöffnet. Das unterirdische Geseß wächst. — Nach einer weiteren Meldung aus Neapel wälzt sich ein Lavastrom in Höhe und Breite von einem Meter auf der nach Pompeji führenden Straße vom Vesuv abwärts.

Syndikalist. In Danville (Illinois) stürmte ein Volks- hause das Gefängnis, um einen Schwarzen, der eine weiße Frau angegriffen hatte, zu lynchen. Die Gefängniswärter schossen scharf, tödeten einen Weißen und verletzten drei schwarze. Der Volks- hause gewann schließlich die Oberhand, trampelte einen Neger zu Tode und verbrannte einen andern, welcher einen Weißen ver- wundet hatte.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 31. Juli. (Prämierung.) Auf der unter dem Protektorate Sr. Magnificenz Dr. Wölkens stehenden und von demselben eröffneten Schumacher-Fachausstellung zu Hamburg, welche vom 19. bis 28. Juli dauerte, war auch die hiesige Firma Adolf Fischer vertreten. Dieselbe erhielt für ihre vorzüglichsten Fabrikate, die recht geschmackvoll arrangiert waren, die goldene Medaille für hervorragende Leistungen zuerkannt. Gewiß ein ehrenvolles Zeugnis für das Bestreben der Firma, stets Gutes zu leisten. Es wird diese hervorragende Auszeichnung der Fabrik aber auch ein Ansporn sein, weiter fortzuschreiten und immer hervorragenderes zu produzieren.

* Laasphe, 30. Juli. Der Herr Regierungs- und Schulrat Eichhorn, welcher schon seit mehreren Tagen in hiesiger Gegend weilte, stattete heute auch der hiesigen Volksschule einen Besuch ab.

* Laasphe, 31. Juli. Der August ist der Monat der Ernte. Seinen Namen hat er nach dem römischen Kaiser Augustus. Das Tagesgestirn hat nunmehr seinen Höhepunkt überschritten und wendet sich mehr und mehr nach Süden. Die Wärme, die es uns zuschickt, wird daher auch mit jedem Tage geringer. Die in unserer Luftkugel in den Monaten Juni und Juli aufgespeicherte Wärmemenge wirkt indessen noch nach, und so kommt es, daß wir oft im August, wenn die Hitze der Sonne schon beträchtlich wieder abgenommen hat, erst die größte Hitze haben. In der ersten Hälfte des August trifft die Erde auf den Sternschnuppen- schwarm, der von dem Bilde des Perseus herkommt und daher den Namen „Perseiden“ führt. Die Hauptmasse des Schwarms begegnet unserm Planeten in den Nächten vom 10. bis zum 13. August. Es sind dann reichlich Sternschnuppen zu erwarten, und wer Freude an einem derartigen Naturerscheinung hat, der möge sich die Mühle nicht verderben lassen, in diesen Nächten ein paar Stunden der Himmelsbetrachtung zu widmen. Erfährt der Stern- schnuppenfall in seiner Sichtbarkeit nicht durch irgendwelche Um- stände eine Beeinträchtigung, so übt er auf das Gemüt des Beobachters eine mächtige Wirkung aus. Ein wahrer Feuerregen scheint herniederzuraseln, fürwahr ein Schauspiel, wie es schöner und erhabener nicht gedacht werden kann. Nahe Gemüter ver- suchen auch, etwas von der herrlichen Naturerscheinung zu pro- fitieren, indem sie beim Anblick einer fallenden Sternschnuppe schnell einen Wunsch aussprechen, denn wie einem manchmal am Lebenshimmel plötzlich ein freundlicher Stern aufsteht und irgend ein ungeahntes Glück in den Schoß fällt, so hoffen sie auch von diesem Stern die Befriedigung ihrer Wünsche.

* Banse, 31. Juli. (Veteranenbeihilfe.) Vier Veteranen aus dem Amtsbezirk Banse wurde eine jährliche Beihilfe von je 120 Mk. bewilligt. Es sind dies: Kämpfer aus dem Feldzuge 64, 66, 70/71 und zwar Heinrich Schreiber- Puderbach, Ludwig Schreiber-Niederlaasphe, Chr. Gehner- Hefelbach, sowie ein alter Kämpfer, Gustav Lagerin aus Salmannshausen, der denselben Gnadenbeweis erhielt.

— (Personalchronik.) Der Amtssekretär Herr A. Blecher in Banse ist zum stellvertretenden Standsbeamten für den Standes-

amtsbezirk Banse ernannt worden. — Dem Schulamtsbeurwer Herr L. Benier zu Mollseien, Kreis Wittgenstein, ist die auftragweise Verwaltung einer Schulschule in Fischbach über- tragen worden.

Grubdebrück, 31. Juli. Eine zeitgemäße Verordnung wird demnächst in der Rheinprovinz in's Leben treten, die hoffentlich auch in der Provinz Westfalen Anklang finden wird. Die Rhein-Westf. Stg. schreibt in ihrer Nr. 611 vom 29. Juli aus:

„Eben, 28. Juli. Seit langen Jahren wird es als ein ge- sundheitsgefährlicher Uebelstand empfunden — und von Ärzten und anderen Hygienikern ist vergeblich dagegen angekämpft worden — daß nach den Beerdigungen seitens der Leidtragenden im Trauerhause Zusammenkünfte stattfinden, ohne daß man die Ansteckungs- gefahr, die in dem Aufenthalt in den Räumen, die von dem Ver- storbenen benutzt wurden, beabsichtigt. Hiergegen wendet sich nun eine vom Regierungspräsidenten in Köln bestimmte, demnächst in Kraft tretende Verordnung, die eben, auf die ganze Rheinprovinz aus- gegeben werden soll. In dieser Verordnung, die die Zustimmung der erzbischöflichen Behörde gefunden hat, wird u. a. angeordnet, daß bei der Beerdigung von Personen, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind, jede Ansammlung oder Bewirtung des Trauergefolges im Sterbehause, sowohl vor wie nach der Beisetzung der Leiche unter- sagt ist. Ferner wird die Begleitung der Leichen durch die Schul- jugend nach dem Friedhofe untersagt. In solchen Gemeinden, in denen ein entsprechendes eingerichteter Leichenhaus vorhanden ist, müssen die Leichen von Personen, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind, fern von der Leiche, zu deren Aufbewahrung im Sterbehause kein absonderter Raum zur Verfügung steht, spätestens 24 Stunden nach dem Tode in die Leichenhalle überführt werden. Eine weitere Be- stimmung untersagt das Offenhalten der Särge bei Leichenfeierlichkeiten und etwaige Bewirtung des Gefolges. In Zeiten von Epidemien muß die Überführung der Leichen vom Sterbehause oder vom Auf- bewahrungsort bis zum Kirchhof ohne Unterbrechung erfolgen.“

Auch in hiesiger Gegend findet nach dem Leichenbegängnis ein sog. Neuseffen statt. In Wirklichkeit ist es aber vielfach ein ganz gemüthliches Kaffeefränkchen, bei dem es auch an einem oder mehreren Schnäpsen nicht fehlt. Es soll sogar vorgekommen sein, daß Männer sich bei einem solchen Neuseffen derart be- trunken hatten, daß sie im Trauerhause ein Lied anstimmten. Wir waren vor einiger Zeit Augenzeuge, daß die Leidtragenden auf der Straße das Neuseffen abhielten, weil im Trauerhause der Raum dazu mangelte. Die Männer rauchten dabei gemüth- lich ihr Pfeifen und die Frauen unterhielten sich auch nach ihrer Art. Von Reue oder Leid konnte man nirgends etwas merken. — Es ist wirklich an der Zeit, daß eine solche Sitte oder besser Anstalt, mit Stumpf und Stiel aus der Welt geschafft wird. Sie mag wohl von Alters her eine wirklich gute Sitte gewesen sein, aber jetzt ist sie es schon längst nicht mehr. Wenn man bedenkt, daß einer armen Familie der Ernährer, den Kindern der Vater oder die Mutter oder sonst ein lieber Angehöriger gestorben ist, so kann man sich denken, daß die Hinterbliebenen doch lieber mit ihrem Schmerz allein sind, als nachher, vom Friedhofe zurückgekehrt, noch die sog. „Leidtragenden“ zu bewirten. Wirklich Leidtragende gibt es in solchen Fällen bezügl. wenig, aber gerade diese werden es am ersten begreifen, daß der Leichenbegängnis, wie man eigentlich jetzt das Neuseffen nennen müßte, mit der Stimmung der Angehörigen des Verstorbenen im schreienden Widerspruch steht. — Ein solcher Leichenbegängnis kostet den Hinterbliebenen auch noch eine hübsche Summe Geld, die in sehr vielen Fällen viel, sehr viel nötiger angewandt werden könnte. Man sollte daher nicht erst eine Polizeiverordnung, wie die oben ange- kündigte abwarten, sondern diesen alten Pöppel einfach abschneiden, bezw. das Neuseffen nach Leichenbegängnissen kurzer Hand untersagen.

Grubdebrück, 31. Juli. Die Heuernte in hiesiger Gegend hat durch die anhaltend ungünstige Witterung der letzten Tage eine unliebsame Unterbrechung erlitten. Es liegt stellenweise noch vieles Heu auf den Wiesen, welches bereits verdorben ist und stellenweise steht noch vieles Gras, welches längst gemäht sein müßte. Es wäre zu wünschen, daß sich das Wetter bald günstiger gestaltet, damit die Hoffnungen unserer Landwirte auf eine gute Heuernte nicht ganz vernichtet werden.

Allerlei.

Der letzte Leineweber einer alten Reichstadt. Un- zweifelhaft ist zu den Zeiten, in denen das alte Studentenlied „Die Leineweber haben eine laubere Junke“ entstand, noch nicht der traurige Gedanke aufgetaucht, es könnte diesem ehrbaren Ge- werbe das Totenglocklein geläutet werden. Wie jedoch dieser alte Junke, die in manchen ehemaligen Reichsstädten eine große Rolle im gewerblichen und sozialen Leben spielte, im modernen Leben mit seinen Maschinen und Fabriken die Daseinsmöglichkeit bedroht ist, geht aus einer Abhandlung hervor, die der württembergische Am- mann-Kammerlein im neuesten Bande der Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde über die Leineweber Leutkirchs verfaßt hat. Nach bis zum Kriege 1870/71 hielt sich danach die Zahl der Leineweber Leutkirchs auf derselben Höhe wie im Anfang des 19. Jahrhunderts: 80 bis 90 Meister. Erst seit der Gründung zahlreicher Fabriken seit sich die Ansprüche einer reich wechselnden Mode immer mehr steigerten. hörte die Kuppen- und Leineweberlei allmählich ganz auf; doch ist der Wohlstand Leutkirchs damit nicht zurückgegangen. Heute weht in ganz Leut-

kirch nur noch ein Mann; der wirkt seit 36 Jahren. Ueber seinen Verdienst macht der rüstige Alte folgende Angaben. Er webe noch etwa 5 Meter Leinwand im Tag, dabei müsse ihm aber seine Frau das Garn spulen; als Lohn zahlen die Sandleute, die ihm teils selbstgesponnenes, teils Fabrikgarn bringen, 30 bis 40 Pf. für 1 Meter. In früheren Jahren habe er oft bis 10 Meter im Tag fertig gebracht. Er webe auch für seinen eigenen Handel und nehme für Küchenhandtücher das Meter 50 bis 60 Pf., farbige Betttücher 90 Pf. usw. Wenn diese Preise zu hoch er- scheinen, der kann von dem alten Weber und seiner gleich rüstigen Frau erfahren, daß ihre Ware doppelt so lange hält, wie die etwas wohlfeilere Fabrikware. Die Bauern kämen deshalb wieder zu ihm. Aber wie lange noch, dann ist auch der letzte Leineweber verschwunden.

Es soll nicht aufhören Saat und Ernte! Die Ernte hört auf Erden niemals auf, denn geerntet wird das ganze Jahr hindurch. Im Januar wird das Getreide eingefahren in Argentinien, Chile und Australien. Im Februar in Indien und Oberägypten. Im März in Unterägypten. Im April auf Cypern, Kuba, in Kleinasien, Mexiko und Persien. Im Mai in Florida, Texas, Mittelasien, China, Japan, Marokko, Alger und Arabien. Im Juni in den Donau- und Balkanstaaten, in Ungarn, Süd- rufland, Spanien, Portugal, Südfrankreich, Italien, Kalifornien, Oregon, Mississippi, Tennessee, Virginia, Alabama, Colorado, Missouri, und noch in einigen anderen kleinen Ländern. Im Juli beginnt die Ernte in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Nordfrankreich, Westrufland, und den Staaten im östlichen Nord- amerika. Im August beginnt die Ernte in Belgien, Holland, Nordengland, Mittelrufland und Danemark. Im September in Schweden und im russischen Norden. Im Oktober wird nur in Schottland geerntet. Im November in Transbaal und Peru. Im Dezember in Hinterindien, Neu-Südweles und Birma.

Der „Herr Pastor“. Ein Leser der „Tgl. Absh.“ erzählt: Als ich während eines Zwischenzuges meines dreijährigen Kommandos zur Kriegsakademie bei dem Feldartillerie-Regiments Nr. 100 kommandiert war, fand ich bei meiner Batterie einen jungen Pastor vor, der zu der achtwöchigen Übung als Vie- wachmeister der Reserve eingezogen war. Der Pastor war ein netter Mensch, der sich infolge seines angenehmen und tatvollen Wesens, sowie seiner dienstlichen Tüchtigkeit wegen großer Achtung und Liebe bei den Mannschaften und Offizieren der Batterie erwarb. Von letzteren wurde er in und außer Dienst stets nur „Herr Pastor“ genannt.

Doch wie die vollkommensten Menschen nicht fehlerfrei sind, so hatte auch unser Pastor die Schwäche der Unpünktlichkeit. Schon mehrere Male hatte er dafür einen Kniffel erhalten.

Als die Batterie während der Herbstübungen eines Tages früh am Morgen sich auf dem Marktplatz der Ortsunterkunft zu X. versammelte, fehlte wieder einmal der „Herr Pastor“. Schließlich wurde eine berittene Ordnungsführer fortgeschickt, um ihn zu holen. Das Quartier lag aber weit, und vor zwanzig Minuten konnte der Erwartete nicht eintreffen. So lange konnte natürlich die Batterie nicht mit dem Abrücken warten, und so befahl der Haupt- mann einem Unteroffizier, den „Herrn Pastor“ anzuweisen, daß er schleunigst nachkommen solle. Eben hatte der Batteriechef „Stillestehen“ kommandiert um den Abmarsch einzuleiten, da erschien auf der Bildfläche, von rechts hinten in schnellster Gangart auf schweißbedecktem Pferde mit verhängten Zügeln heransprengend, „der Herr Pastor“. Als der Flotte Reiter, der mit seinem hochroten verlegenen Angesicht und in seinem ansehnlich bei der Eile nicht ganz vollendeten Anzug einen drohenden Eindruck machte, etwa auf 20 Schritte an die Batterie heran war, rief ihm der Hauptmann mit Stentorstimme über die ganze Batterie hinweg zu: „Kommen Sie, kommen Sie, Herr Pastor, die Gemeinde ist schon versammelt.“ Trotz der erstarrenden Wirkung des Kommandos „Stillestehen“ blieb kein Auge trocken; nur der „Herr Pastor“ blieb ernst und würdevoll und wurde von diesem Augenblicke an der pünktlichste Soldat der ganzen Batterie.

Wohin man reisen soll. Folgende Reiseziele werden den verschiedenen Berufsarten von einem Wikibol empfohlen. Es sollen reisen: die Regenten nach Rügen, die Vertriebenen nach Rühnack, die gern Küffenden nach Dortmund, die mit Appetit gelegenen nach Essen, die Schlächter nach Darmstadt, die Auf- geregten nach Heringsdorf, die Starcken nach Dersulebad, die Auf- geregten nach Wildbad, die Aristokraten nach Adelsberg, die Auf- klopfigen nach Haarbürg, der Klerus nach Bischofswerda, die Drogen nach Eisleben, die Tendre nach Singen, die Ingenieure nach Zweibrücken und endlich die Armen nach Gelsen.

Gefährliche Speise. Junge Frau: „Mun, Albert, wie hat dir das heutige Gericht geschmeckt?“ — Mann: „Es war das reinste „Strafgericht.“

Er muß bluten! Junger Chemann. „Armes Weibchen! Bei dem schönen Sonnenschein im Bett? Wo fehlt's denn, Schatz?“ — Frau (kläglich): „Ach, Fritz, ich hab' nichts anzuziehen!“

Gemeinnütziges.

Wirksameres Mittel gegen Rotten. Ein gutes Mittel, sogar ein sehr gutes Mittel ist, die zu schädlichen Sachen einfach in Zeitungspapier einzuwickeln. Die Druckerwürze können die Rotten partout nicht vertragen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Nach S.-n. Auf ein „Referat“, das lediglich die bereits mehrfach im Inzeratenteil veröffentlichte Tagesordnung des R.-V. wiederholt, leisten wir dankend Verzicht.

Der diesjährige zweite
Kindviehmarkt
zu Leimstruth findet
Dienstag den 4. August cr.
statt.
Berleburg, den 24. Juli 1903.
Der Vorstand des landw. Vereins.

Geschäfts-Empfehlung.
Einem großen Publikum von Laasphe und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das von mir seither auf Namen und Rechnung meiner Mutter, der Wwe. Carl Wehn, betriebene **Schuhwarengeschäft** auf eigene Rechnung übernommen habe. Indem ich für das mir geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich höflichst, mir daselbe auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen.
Laasphe, den 23. Juli 1903.

Einmachbüchsen
mit Klammerverschluß in 3 Größen,
ferner **Geleegläser** in jeder Größe
empfiehlt billigst
Laasphe. Aug. Mittelmann

Wilhelm Wehn.
Frische
Kartoffel, Gurken,
Zwiebel
empfiehlt
Laasphe Max Rosenbaum.

Radfahrer-Club Laasphe.
Sonabend den 1. August
cr., Abends 8½ Uhr
Versammlung
im Vereinslokal (Hotel Schäfer.)
All Heil!
Der Vorstand.
Diejenigen, welche noch For-
derungen an den hiesigen
Schützenverein zu stellen haben,
werden hierdurch an die umgehende
Einzahlung der Rechnung erinnert.
Grubdebrück, 30. Juli 1903.
Der Vorstand.

Die zwei Hälften des neu ge-
bauten Doppelhauses in der
Mühlenstraße stehen unter der
Hand zu verkaufen und können
am 1. Oktober bezogen werden.
Laasphe. **Fr. Koch.**
Zum Einmachen der Früchte
empfiehlt
Pergamentpapier
per Meter 15 Pf.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Empfehle als Neuheit für
Gesellschaften: **Aufsätze** im
Schweizer Stil, als Mühlen, Ka-
pellen, Häuser etc., gefüllt mit
Sahne, Eis, Buttercreme; Kolett-
torten, Baumtuchen, Giraffentorte,
Kaiser- und Gensertorte etc. Speise-
eis; Vanille, Mandel, Mokka,
Himbeer, Erdbeer, Ananas, Punsch
etc. à Portion in Puddingform frei
ins Haus 30 Pf. Facon-Eis, als
zusammengestellte Früchte: Vohen-
grün mit Amor und Schwan etc.,
3 Sorten Eis à Portion 45 Pf.
Laasphe. **Ludw. Koch.**

Simbeeren
und **Heidelbeeren**
kauft jedes Quantum zum höchsten
Preise
Grubdebrück. **Emil Kürsch.**
Neue Matjesheringe,
Kartoffeln
empfiehlt
Laasphe. **Frau B. Koch.**

Bekanntmachung.
Nachstehende Gegenstände werde
ich **Montag den 3. August cr.,**
Vorm. 11 Uhr in Feudingen
öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen baare Zahlung versteigern.
1 Pferd, 1 Wagen und 1 De-
jimalwaage
Versammlung beim Wirt
B. Müller daselbst.
An demselben Tage, Nach-
mittags 3 Uhr in Laasphe
1 Schrank.
Versammlung beim Wirt Mangel
hier selbst.
Laasphe, den 31. Juli 1903.
Sagemeyer,
Gerichtsvollzieher.

Neue Sendungen
in modernen Güten für Herren
und Knaben, sowie **Stühle** in
allen Preislagen und Mustern em-
pfehl
Emil Kürsch.
Grubdebrück, Wittgensteiner Hof.

Kriegerverein Fischelbach.

Der Kriegerverein Fischelbach begehrt
am Sonntag den 2. August d. Js.
sein diesjähriges
Stiftungsfest verbunden mit **Fahnenweihe**.

Den Weiheakt selbst wird der Königl. Landrat, Hauptmann der Reserve Herr von Gersdorff vollziehen.

Festprogramm:

2 Uhr Nachmittags Sammelplatz der zum Fest erschienenen Vereine am Vereinslokal Wirt Wagner, 2 1/2 Uhr Abmarsch zum Festplatz Wilhelmshöhe, daselbst Paradeaufstellung.

3 Uhr **Weihe der Fahne**, Ueberrahme durch den Vorsitzenden des Vereins; Parade marsch. Anschließend **Concert**, nachher **Ball**. Eintritt für Tänzer 1 Mk.

Nichttänzer 0,50
Freunde und Gönner des Vereins werden höflichst eingeladen.

Der Vorstand.



Sakfeld.

Sakfeld.

Am Sonntag den 2. und Montag den 3. August d. Js.
feiern der **Kinderfreunde-, Krieger- und Gesangsverein** ihr

Jahresfest.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Die Vorstände.

NB. Die Musik wird ausgeführt von der bewährten Elssoffer Kapelle.



Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Barzahlung wie folgt statt:

9. auf den Wiesen im Hülshöfergrund, Neesbach, Struth und Gschelbach am **Montag den 3. August cr.**, vormittags 11 Uhr im Neesbach anfangend;
10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richten, an **demselben Tage (3. August cr.)** nachmittags 4 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
11. auf den Wiesen zu Christiansfeld am **Dienstag den 4. August cr.**, vormittags 9 Uhr unten im Schlafchen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 13. Juli 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die Mitglieder der Ortskrankenkasse Laasphe werden hierdurch zu einer außerordentlichen **Generalversammlung** auf **Mittwoch den 12. August cr., Abends 8 1/2 Uhr** in die Wirtschaft Fr. Bock hier selbst eingeladen.

Tagesordnung:

- Genehmigung eines Nachtrags zum Krankentassenstatut infolge der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz.
 - Verchiedenes.
- Wegen der Wichtigkeit wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Laasphe, den 29. Juli 1903.

Der Vorstand.

Photographische Anstalt Max Stephani Laasphe und Biedenkopf.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Größe und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Ferner empfohlen: Photographische Apparate, -Platten, -Papier, -Chemikalien und alle für die Photographie erforderlichen Utensilien. Illustrierte Kataloge gratis.

Bestellungen nach Biedenkopf erbeten.

Hausfrauen! Wäscherinnen!

Wenn Sie ein wirklich gutes
Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie
KERNSEIFENPULVER von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**

Daselbe ist von
unvergleichlicher
Güte,
von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Kriegerverein Banfe

begehrt am
Sonntag den 9. August d. Js.
sein diesjähriges
Stiftungsfest

in althergebrachter Weise. Beginn des Festes 2 Uhr Nachmittags.
Freunde und Gönner des Vereins sind höflichst eingeladen.

Der Vorstand.



Öffentlicher Verding.

Freitag den 7. August d. Js., Vormittags um 10 Uhr
findet auf der hiesigen Amtsstube der öffentliche Verding über die Verschleierung des westlichen Stiebs am Schulgebäude zu Banfe in einer Fläche von 68,96 qMeter, veranschlagt zu 275 Mk., statt, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen zur Einsicht auf der hiesigen Amtsstube offen.

Gründebück, den 25. Juli 1903.

Der Amtmann

Schmidt.

Führer von Laasphe und
Umgegend,
Wegekarte des S. G. V.,
Abth. Laasphe,

Kneebusch, Führer durchs Sieg.,
Lahn- und Edertal,

Kneebusch, Führer durchs Sauer-
land,

Moths, Mustrierte Bahntalführer,
Schneider, Führer durchs untere
Lahn- und Dilltal,

Fahrpläne, Reise-Vektüre und
Reise-Andenken
sind stets vorrätig.

Laasphe **Aug. Ungardt**

Buchhandlung.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,
Telephon Nr. 19.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 3. August**

in Laasphe im Hause des Herrn

Hermann Mengel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.

Hospitalstraße 39 A.

Heinr. Kraft,

Gründebück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse,
Plomben, Zahnziehen unter Bu-
sicherung bester Behandlung.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kaut-
schuk. — Gold- und Porzellan-
kronen. Zahnfüllungen und Rei-
nigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne
Narkose.

Fr. Guntermann,

Berleburg.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
in fertigen

Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den
feinsten, bei guter und billiger Be-
dienung. Gleichzeitig bemerke, daß
ich Reparaturen gut ausführe.

H. Weber, Schuhmacher,

Fendingen.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß empfiehlt
in verschiedenen Größen und großer
Auswahl, sowie sämtliche Erfrä-
teile.

Laasphe **W. Schuppert,**

Klempner.

Heinr. Blass,

Linde, Bez. Köln,

Technisches Bureau

u. **Unternehmung für**

Wasserversorgung.

Projectierung und Bauausführung
von **Wasserleitungen.**

Specialität: Versorgung hochge-
gener Dörfer und Ortschaften ver-
mittels Patent-Wassersäulenma-
schinen. Feinste Referenzen. Kosten-
voranschläge frei. Weitgehende
Garantien.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose
(aus Collette Stauf) bitte für nächste
Classe schleunigst zu erneuern. Be-
stellungen auf Kauflose nehme ich
entgegen.

Laasphe. **B. Jung sen.**

Aug. Menn, Fendingen

Mahlmühle und Bäckerei,
Mehl, Futterartikel, Brod.

Lieferung ins Haus.

Niederlage für Brod bei:

Friedr. Knoche in Fendingen,
Jac. Gerhardt, Fendingerhütte

Geschäftsempfehlung

Empfehle mein reichhaltiges Lager
fertiger **Schuhwaren**

zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich
Kinder- und Arbeitsschuhe

selbst anfertige und solche zu
Ladenpreisen, jedoch nur gegen
Baar, abgebe.

Banfe. **H. Kleikamp.**

Wilhelm Horn,

Fendingen,

empfiehlt prima

Siegerländer Schwarzbrot,

Drittels-Brot, Beutel- und

halbgebektelt Brot,

ferner sämtliche feineren Back-
waren.

Die bisher von Fräulein Luise
Koth innegehabte **Wohnung**
in der Lahnstraße steht bis zum
1. Oktober anderweitig an ein oder
zwei Familien zu vermieten.

Laasphe. **Fr. Koch.**

Hängematten

aus bestem starkem Bindfaden em-
pfeicht

Friedr. Benfer,

Laasphe.

Altbewährte

MAGGI Würze

einzig in ihrer Art.

Bekanntmachung.

Die Urliste in der Gemeinde
Laasphe wohnhaften Personen,
welche zum Amte eines Schöffen
oder Geschworenen berufen werden
können, liegt im Dienstzimmer des
Unterzeichneten eine Woche lang
und zwar vom 30. Juli bis 5.
August d. Js. zu Jedermanns Ein-
sicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Voll-
ständigkeit der Urliste kann inner-
halb der einwöchigen Frist schrift-
lich oder zu Protokoll Einsprache
erhoben werden.

Laasphe, den 27. Juli 1903.

Der Magistrat.

Koop.

Bekanntmachung.

Erlösch. Milchbrand. Kreis
Wittgenstein. Gemeinde Banfe.
Rindvieh des Bergmanns Wilhelm
Strackbein in Banfe.

Banfe, den 28. Juli 1902.

Die Polizeiverwaltung.

Baumann.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 2. August cr.,
Nachmittags 1 Uhr Auftreten der
angemeldeten Mitglieder auf dem
Appellplatz mit Gewehr. (Bei
günstiger Witterung.)

Der Vorstand.

Kriegerverein Gründebück.

Sonntag den 2. August cr.,
Nachm. 4 Uhr
Monats-Versammlung
im Vereinslokal, Wittgensteiner
Hof.

Der Vorstand.

Schieß-Verein Hirths-

grund

Sonntag den 2. August cr.,

Nachmittags 2 Uhr

anfangend, bei günstiger Witterung

Preisschießen

(erster Tag.)

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Laasphe. **Der Vorstand.**

Die Stelle des

Wiesenwärters

unserer Genossenschaft ist neu zu

besetzen.

Meldungen werden bis zum 15.

August cr. erbeten.

Laasphe, den 29. Juli 1903.

Der Vorsitzende

der Wiesenoffenschaft Laasphe.

J. B.

Carl Schröder.

Walдарbeiten-

Verding.

Domäne Ewig bei Attendorn

vergiebt ca. 30 Morgen Hochwald

innerhalb 3 Jahren zu roben an

Mindestfordernde. Diesbezüg. An-
gebote werden bis 13. August

d. Js. entgegen genommen von

Schmidt,

Rgl. Domänenpächter.

Mehrere tüchtige

Schreinergejellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Jos. Schweinsberg,

Schreinermeister,

Heinsberg i. Westf.

Näh- und Strickerinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Laasphe. **Aug. Melzheimer.**

Zum baldigen Eintritt ein tüch-

tiges, properes

Dienstmädchen

gesucht. Zu erfragen in der Ex-
pedit. der Wittg. Ztg.

Ein gutes, schweres

Arbeitspferd

ist zu verkaufen.

Fr. Langenbach,

Laasphe, Lahnstraße.

Hierzu Nr. 31 des Alltr. Familienbl.